

„Bewahren, was gut war“

Adrienne Haan setzt sich in ihrer Show in Son Bauló mit dem Berlin der 20er und 30er Jahre auseinander



Sie gibt neben Liedern von Edith Piaf und Jacques Prévert auch Bert Brecht und Kurt Weill zum Besten.

Mallorca Magazin: Wie ist Ihr Programm „Die Strafen von Berlin“ bei Ihrem Gastspiel in Son Bauló aufgebaut?

Adrienne Haan: Im ersten Teil bringe ich Lieder von Bert Brecht und Kurt Weill, Friedrich Hollaender und anderen aus der Zeit der Weimarer Republik und danach. Im zweiten Teil gibt es Songs der Israelin Chava Alberstein, Lieder von Jacques Brel, der Piaf und Jacques Prévert.

MM: Was fasziniert Sie am Berlin der Zeit zwischen 1918 und 1945?

Haan: Berlin war und ist faszinierend. Hier gab es in Deutschland die erste Frauenbewegung in den 20er Jahren: Die Männer waren im Krieg gefallen, nun wurde die „Frau zum Mann“. Damals war das undenkbar. Hier gab es die Revolution der Homosexuellen, die versucht haben, gegen das Denken der Kirche und die „Sünde“

anzukämpfen, gleichgeschlechtliche Partner zu haben.

MM: Sie pendeln zwischen New York und Berlin. Gibt es da Parallelen?

Haan: Ja, im Sinne von Kreativität schon. Beide Städte sind ein Melting Pot, sind ungemein offene Städte.

MM: In Ihren Liedern erzählen Sie Geschichten.

Haan: Solange Menschen mir zuhören, werde ich ihnen Geschichten erzählen. Die Menschen haben seit jeher ihre persönlichen Geschichten in Form von Liedern aufgeschrieben.

MM: Sie erzählen Ihrem Publikum aber auch Geschichte?

Haan: Ja, ich denke dabei vor allem an die Weimarer Zeit, die Entstehung des Kabarets, in der Menschen nichts hatten außer der Musik, in der sich ihre

Gefühle mit Politik und Geschichte vermischt. Ich erzähle aber auch vom Warschauer Getto, von den kulturellen Bewegungen, als Menschen trotz der Todesangst Musik machten.

MM: Berlin hatte in der Weimarer Zeit eine sehr lebendige jüdische Kulturszene. Gibt es für Sie Verbindungen zum heutigen New York?

Haan: Die New Yorker Juden sind Europäer gewesen. Sie sprechen viel über deutsch-jüdische Beziehungen. Für sie ist der Holocaust immer ein Thema. Ich habe mich viel mit der Geschichte beschäftigt. In New York habe ich in meinen Shows viel jüdisches Publikum. Das ist für manche wie ein Heilungsprozess; die Ressentiments gehen weg.

MM: Ihre Shows sind vielsprachig und textlastig?

Haan: Nur Klänge sind mir nicht genug. Ich bin gleichermaßen Schauspielerin und Musikerin. Meine Shows sind theatralisch aufgebaut; jeder Song ist ein Mini-Musical. Es gibt in jeder Show einen roten Faden.

MM: Welche Komponisten, Songschreiber und Lyriker sind für Sie wichtig?

Haan: Mich faszinieren Kurt Weill und Bert Brecht, ich mag ihren immer noch aktuellen Intellekt, wie sie Theater und Musik sozialkritisch verbanden. Ich denke an Jacques Brel, der unter schwersten Depressionen litt, der seine Leidenschaft für die Liebe in unfassbar schöne Worte gefasst hat. Oder an Edith Piaf, an ihr schreckliches Leben und wie sie ihr Leben im wahrsten Sinne „versoffen“ hat und jung starb.

MM: Was möchten Sie bei Ihrem Programm vermitteln?

Haan: Ich möchte etwas bewahren, was gut war. Mit aller Radikalität.

ZUR PERSON

ADRIENNE HAAN

Die Künstlerin wurde 1978 als Luxemburgerin im Ruhrgebiet geboren. Nach dem Abitur in Mönchengladbach ging sie nach New York. 1999 erhielt sie ihr Schauspiel- und Musicaldiplom an der „Academy of Dramatic Arts“ in Manhattan. Es folgten Fortbildungskurse im Bereich Liedinterpretation des Musik Theaters an der „Juillard School“ in Manhattan. Danach folgten Engagements bei Europa-Tourneen in „Les Miserables“, „Cats“, „Evita“; im „Producer's Club“ in New York spielte sie Shakespeare. Inzwischen ist Adrienne Haan als Solodarstellerin mit verschiedenen Programmen für amerikanisches und europäisches Publikum unterwegs.

Am Samstag, 26. Februar, um 20 Uhr gastiert sie in der Kulturfinca Son Bauló in Lloret de Vistalegre mit „Die Strafen von Berlin“. Der Eintritt kostet 15 Euro. Auf Wunsch ist auch ein Abendessen um 18.30 Uhr möglich. Anmeldungen unter 971-524206 oder www.son-baulo.de

Die Fragen stellte
Gabriele Kunze